Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 1

Artikel: Eine anklagende Beurteilung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970414

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schützen zu können. Die Verlockungen durch Reiseangebote sind gross, aber gering ist der Hinweis auf die drohenden Gefahren, die dem Unerfahrenen zum Verhängnis werden können. Vier Tropenärzte und Spezialisten beurteilten mein Tropenbuch vor dessen Herausgabe und sie ermunterten mich zur Veröffentlichung. Manche Aerzte mühen sich auch bei uns mit Tropenkranken ab, weil diese zu wenig unterrichtet, die Reise unternahmen und krank nach Hause gekommen sind. So ist das Buch nicht nur jenen nütze, die sich in südlichen Ländern, vor allem in den Tropen, niedergelassen haben, sondern auch jenen, die rasch auf Safari gehen, und deshalb gründliche Unterweisung benötigen.
Jeder, der sich das Buch aneignet, ist erstaunt, dass es sich gewissermassen wie ein Roman lesen lässt, während es gleichzeitig eindringlichen Rat erteilt, um vor vermeidbaren gesundheitlichen Schäden bewahrt bleiben zu können. Auch dem bereits Erkrankten kann die gebotene Aufklärung Hilfe darreichen. Seine 423 Seiten enthalten spannenden und lehrreichen Stoff zugleich und bieten auch auf der Reise eine wertvolle Lektüre, die man ihres Nutzens wegen nicht missen möchte. Für die Tropen ist der Plastikeinband äusserst günstig. Auch der Betrag des Buches von 28 Franken ist erschwinglich, selbst dann, wenn man es Freunden schenken möchte. Neuerdings ist es auch in englischer Sprache erhältlich, was vielen weiteren Interessenten überaus dienlich sein wird.

Eine anklagende Beurteilung

Vor einiger Zeit unterhielt ich mich mit einem aufgeschlossenen, tüchtigen Arzt über die Ganzheitsmedizin und biologische Heilweise. Er erzählte mir, dass er während des Aerztestreiks in Israel diese Angelegenheit mit Hilfe eingehender Pressemeldungen genau verfolgt habe. Es sei nämlich ausgerechnet worden, dass während dieser Zeit ärztlicher Untätigkeit die Todesfälle um die Hälfte abgenommen hätten. Wir forschten zusammen den Ursachen dieser eigenartigen Feststellung nach und kamen zum Schluss, dass Aerzte besonders beim Schwerkranken zu starke Medikamente verwenden mögen. Dies verstösst gegen den biologischen Grundsatz, dass schwache Reize anregen, während starke Reize zerstören.

Betäuben oder heilen?

Aber an diesem Umstand sind die Aerzte schliesslich nicht alleine schuld, denn die Mehrzahl der Patienten sind heute nicht mehr auf Leiden eingestellt, sondern wollen jeden Schmerz sofort beseitigt haben. Dagegen sollte sich der Arzt jedoch gewissermassen als Erzieher einschalten, indem er dem Patienten erklärt, dass nur ein unerträgliches Uebermass an Schmerzen gedämpft werden sollte, denn Schmerzen dienen bekanntlich als Alarmglocke, um zu melden, wenn im Körper Unstimmigkeiten vorliegen, wodurch die notwendigen Schritte zur Heilung vorgenommen werden können. Ein Betäuben der Schmerzen hat eine Täuschung zur Folge, weil der kranke Zustand dadurch nicht geheilt, sondern nur erträglicher gestaltet wird. Die Betäubungsmittel belasten den Körper anderseits und schwächen in der Regel dessen eigene Heil- und Regenerationskraft. Seit die Aerzte keine eigenen Apotheken oder Laboratorien mehr besitzen, wie dies früher hauptsächlich bei den Landärzten üblich war, sind sie auch nicht mehr gewohnt, sich die Zeit zu nehmen, um für ihre Patienten individuell ausgerichtete Rezepte auszuarbeiten. Nun die Chemotherapie blüht, soll jeder Patient mit den fertig standardisierten Mitteln, welche auf den Durchschnittsmenschen abgestimmt sind, fertig werden. Die Veranlagung eines Patienten fällt dabei nicht mehr in Betracht und die Dosierung wird nicht den Notwendigkeiten angepasst, weshalb es nicht verwunderlich ist, wenn ein Kranker je nachdem ungünstig auf die Mittel anspricht und deshalb nicht durchhalten

kann. Da der Mensch keine Maschine ist, sollte man seine Behandlung auch nicht dadurch zu erleichtern suchen, dass man während seiner Krankheitszeit stereotyp und computermässig vorgeht. Statt die Krankheit zu heilen, wird es immer mehr üblich, nur gegen die Symptome, die dem Patienten gerade unangenehm sind, anzugehen.

Berufe, die Begabung fordern

An dem Beispiel von Israels Aerztestreik könnte man schlussfolgern, dass die Lebenserwartung des Menschen durchschnittlich grösser wäre ohne das Vorgehen der Aerzte, so dass es eigentlich vorteilhafter wäre, auf sie zu verzichten. Da aber anderseits viele Aerzte der Ganzheitsbehandlung zugetan sind, indem sie bei Krankheitserscheinungen nicht symptomatisch, sondern ursächlich vorgehen, können sie bei ihren Kranken heilsame Wege einschlagen und ihnen zum Segen gereichen. Viele Berufe erfordern tiefes Verständnis und gewissermassen künstlerische Begabung mit einem Einfühlungsvermögen, das nicht ohne weiteres berufsmässig erlernt werden kann. Da es sich auch beim Arztberuf so verhält, kann man meist mehr verderben, wenn man glaubt, sich einfach nur nach schematischen Grundgesetzen richten zu können. Auch beim Erzieher wird der Erfolg nicht einsetzen, wenn ihm der Schlüssel zum Herzen des Kindes fehlt. Er muss daher dem Rat des Dichters Folge leisten und das Herz des Zöglings ansprechen, indem es ihm selbst von Herzen kommt. Auch dem Arzt sollte der Zustand seines Patienten so nahe stehen, dass er ihn individuell zu behandeln begehrt, wodurch er eher mit einem gewissen erfreulichen Erfolg rechnen kann.

Wäre dies bei der israelischen Aerzteschaft so gehandhabt worden, dann wären während ihres Streiks nicht 50% weniger Todesfälle vorgekommen. Schon oft wiesen wir auf den tragischen Umstand iatrogener Krankheiten hin, da man diese durch eine andere Einstellung vermeiden könnte, werden diese Krankheiten doch durch die Behandlung ausgelöst, was bestimmt sehr betrüblich ist. Wie treffend urteilt da das Dichterwort, das einst auf dem Grabstein eines hochbetagten Arztes zu lesen war. Es lautete: «Hier ruht ein neunzigjähriger Greis vom Aerzteorden, ach, wär er nicht so alt geworden, es wäre mancher nicht so jung gestorben.» Gut, dass dieser Arzt einen solch verurteilenden Nachruf nicht bei Lebzeiten zu erfahren bekam. Es wäre für ihn vielleicht ebenso peinlich gewesen wie der Tatsachenbericht, der die israelischen Aerzte gewissermassen in ein ungünstiges Licht stellt.

Wem dient das grosse Los?

Welch sonderbare Frage! Das tönt ja so, als ob das grosse Los, das auch eine grosse Erbschaftssumme sein mag, dem Empfänger Unheil bringen könnte? Wer einmal dieser Frage auf die Spur geht und bei glücklichen Empfängern solcher Summen nachprüft, wird sehr oft finden, dass das Leben des Betreffenden dadurch keine günstige Wendung nahm. Wenigstens habe ich dies beobachten können, so dass ich zu dem Schluss kam, dass jeder durch biederen Fleiss besser abschliesst, als durch das Erlangen des grossen Loses. Seit einigen Jahren schürt zwar die Neuzeit das Verlangen nach Glückslosen und Geschenken durch entsprechende Propaganda und Geschäftsreklame. Biedere Bürger dagegen ärgern sich darüber, wissen sie doch aus Erfahrung, dass man durch ehrliche Arbeit mehr gewinnt und befriedigter sein kann, als wenn man der Sucht nachjagt, grosse oder kleine Lose zu gewinnen.

Entsprechende Beispiele

Nicht jeder wird diese Ansicht teilen, weshalb einige Beispiele zeigen mögen, dass es nicht immer glücklich ausgeht, wenn das Leben durch den Gewinn beträchtlicher Summen das gewohnte Alltagsgeleise verlässt. Ich erinnere mich hierbei eines einfachen, biederen Ostschweizers, der in der Nähe vom Säntis, also im Alpstein-